Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 90 (2003)
Heft: 3: Komfort = Confort = Comfort

Artikel: Wo liegt was? : ein Führer zu den Architekturarchiven der Romandie
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-67069

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

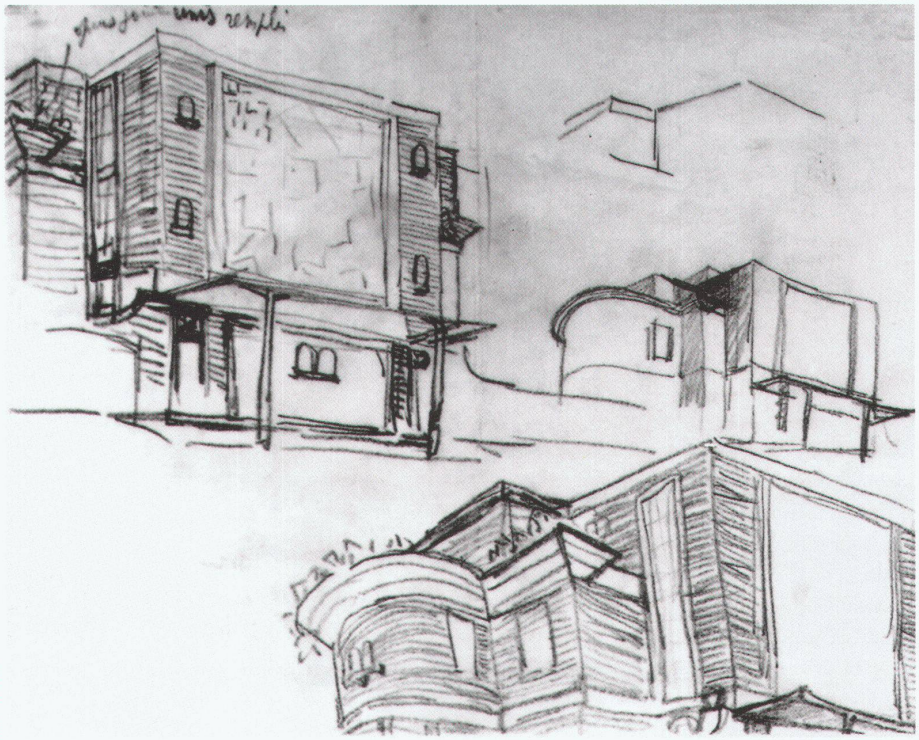

Bild: ©FLC, Paris

Die «Villa turque» in La Chaux-de-Fonds, von Charles-Edouard Jeanneret, genannt Le Corbusier, für Anatole Schwob erbaut. Zeichnung von Charles-Edouard Jeanneret, um 1916. Fonds Le Corbusier, Bibliothèque de la Ville, la Chaux-de-Fonds.

Wo liegt was?

Ein Führer zu den Architekturarchiven der Romandie

Die Archives de la construction moderne an der EPFL arbeiten an einem Führer über die westschweizerischen Archivbestände zum Baugeschehen von 1750 bis heute. Der «Guide des sources d'archives d'architecture et des bureaux techniques» soll künftig als aktualisierbare Internet-Datenbank und in gedruckter Form das Auffinden der meist entlegenen und häufig disparaten Fonds und Nachlässe ermöglichen.

Die Lektüre der gestalteten Landschaft, unserer Städte und Dörfer beruht auf dem Verständnis bereits bestehender Strukturen. Kaum ein Neubau kann es sich leisten, Vorhandenes zu unterschlagen, an einem bestimmten Ort bereits einmal Gedachtes in den Wind zu schlagen, die unmittelbare und weitere Umgebung zu ignorieren. Der vielbeschworene Dialog zwischen neu und alt beinhaltet planerische, funktionale und formale Aspekte, die allesamt auch in ihrer historischen Dimension erkundet sein wollen. Aus dieser Haltung heraus muss die vorhandene Substanz aus ihrem geschichtlichen Kontext heraus interpretiert und bewertet werden. Konkret: Wer nicht nur die Architektur selbst, sondern auch die Quellen zu ihrer Entstehung studiert, wird jene besser verstehen.

Wer sucht, der findet – oder auch nicht

Es ist nicht immer leicht, Pläne, Entwürfe und andere Akten nicht mehr lebender Architekten und Ingenieure aufzuspüren; es sei denn, man finde ihre Nachlässe mit etwas Intuition auf Anhieb in den einschlägigen Archiven und Institutionen. In der Schweiz sind dies namentlich das «Institut für Geschichte und Theorie der Architektur» (gta) an der ETHZ[1], die «Archives de la construction moderne» (Acm) an der EPFL[2], das «Archivio del Moderno» an der Architekturfakultät in Mendrisio[3], das «Institut d'Architecture de l'Université de Genève» (AIU) in Genf[4], das «Eidgenössische Archiv für Denkmalpflege» (EAD) in Bern[5] und das «Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur» in Rapperswil[6]. Die genannten Institutionen hüten unter anderem die Nachlässe und Schriften der bedeutendsten Architekten der Vergangenheit. Die schier unüberblickbaren Akten zum Rest des schweizerischen Baugeschehens, das auch mit weniger bekannten Namen in Verbindung steht, lagern an anderen Orten: in Archiven und Bibliotheken der Kantone und Gemeinden, auf den Bauämtern, bei öffentlichen und privaten Stiftungen und in anderen, teilweise wenig bekannten Sammlungen – Schätze, die darauf warten, gehoben und bearbeitet zu werden.

Zurück zu den Quellen

Der humanistische Leitsatz gilt nach wie vor: Ad fontes! Wer mit historischen Quellen arbeitet, sollte sie möglichst im Original studieren. Deshalb entbinden uns weder Sekundärliteratur noch das Internet von einem Gang in die Archive. Die Präsenz vieler Institutionen im globalen Netz liefert aber schon heute eine willkommene Ergänzung zu den herkömmlichen Findmitteln. Nicht wenige Archive, darunter auch einige der oben genannten, bieten auf ihren Homepages neben Bestandeslisten mitunter auch entsprechende Suchmaschinen an, welche das Fahnden nach Namen, Orten und anderen Stichworten erleichtern. Ein sehr nützliches Instrument bietet das «Repertorium der handschriftlichen Nachlässe in den Bibliotheken und Archiven der Schweiz»[7], das in der Fülle der Nachweise auch eine Menge Architektennachlässe aufführt. Das im Enstehen begriffene neue «Historische Lexikon der Schweiz»[8] erlaubt bereits heute die Onlinesuche in nicht weniger als 26 000 der 40 000 geplanten Artikeln, die in der Regel den Nachweis über den Standort der wichtigsten Quellen anführen. Firmenarchive, die häufig auch Bauakten enthalten, sind – sofern sie nicht die Unternehmen selbst betreuen – an anderen Orten deponiert. Ein nützliches Instrument, um den Standort solcher Deposita zu finden, bietet das «Verzeichnis der Wirtschaftsbestände in öffentlichen und privaten Archiven der Schweiz und Liechtensteins».[9] Wer wissen will, ob an den Hochschulen Europas bereits über bestimmte Architekten und Bauten wissenschaftlich gearbeitet wurde, und über die Bibliotheken nicht fündig geworden ist, sucht mit Gewinn in der «Forschungsdatenbank» des Kunstgeschichtlichen Instituts der Philipps-Universität in Marburg.[10] Dieses gigantische Verzeichnis mit ausgeklügel-

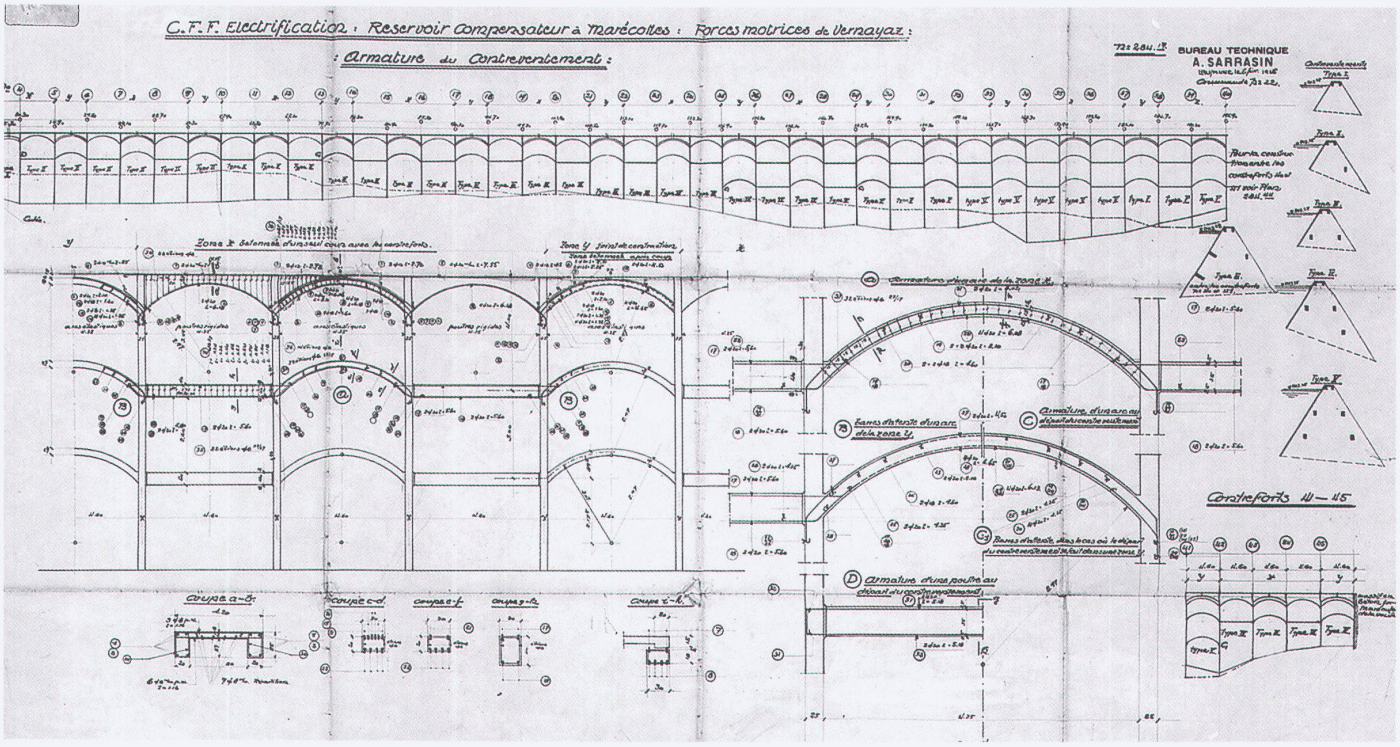

Bild: Acm-EPFL

Ausgleichsbecken Les Marécottes (VS), 1925, Ing. Alexandre Sarrasin. Acm-EPFL, fonds Sarrasin.

ten Suchmöglichkeiten listet über 31 000 seit 1985 vorgelegte Dissertationen und – oft unpublizierte und sonst kaum nachweisbare – Lizentiate zur Kunst- und Architekturgeschichte auf: Wussten Sie z.B., dass an der Universität Stuttgart im Jahr 2000 ein Lizentiat über das Werk von Brückenbauer Christian Menn geschrieben wurde?[11] Selbstverständlich finden sich Quellennachweise auch in den spezialisierten Publikationen zur schweizerischen Architekturgeschichte wie im «Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920» (INSA)[12] oder im vor wenigen Jahren erschienenen Architektenlexikon[13], um nur gerade zwei Werke zu nennen. Die Verknüpfung von Textdatenbanken mit Bildern ist stets attraktiv, aber aufwändig und nicht immer benutzerfreundlich, wenn (zu) kleine Rechner- oder Übertragungsleistungen die Konsultation solcher Verzeichnisse im Netz zur Geduldprobe machen. Ausschliessliche Bilddatenbanken sind ein Thema für sich, das hier nicht besprochen werden soll.[14]

Pioniere in der Westschweiz

Seit der zögerlichen und anfänglich wenig geordneten Einführung der digitalen Zugänge zu den schweizerischen Bibliotheken hat sich einiges zum Besseren verändert. Vereinheitlichungen im technologischen Bereich und zunehmend kompatible Verbünde machen heute das Internet zum unverzichtbaren Bibliotheksinstrument. Eine ganze Reihe von Archiven im In- und Ausland sind nachgezogen und bieten vergleichbar komfortable, aber unterschiedlich detaillierte Nachweise zu ihren Beständen und funktionieren gleichzeitig als weitreichende Portale zur nationalen und internationalen Archivlandschaft.[15] Eine Sektion des internationalen Archiv-Dachverbands «International Council on Archives» (ICA)[16] widmet sich ausschliesslich der Förderung der Architekturarchive. Präsident dieser «Section on Architectural Records» (SAR)[17] ist gegenwärtig der Leiter der bereits genannten «Archives de la construction moderne» an der EPFL Pierre Frey.

Unter seiner Federführung arbeitet derzeit in Lausanne die Kunsthistorikerin Maya Baumgartner am Projekt, die Nachweise zu möglichst allen in westschweizerischen Archiven lagernden Akten zum Bauschaffen von 1750 bis zur Gegenwart zu sammeln, um sie in Form eines Führers vorerst im Internet zugänglich zu machen und später in gedruckter Form – allenfalls als regional gefächerte Einzelpublikationen – zu veröffentlichen.

Das ehrgeizige Projekt ist aus vorbereitenden Gesprächen mit dem gta in Zürich und dem Archivio del Moderno in Mendrisio gewachsen, die dem Anliegen grundsätzlich denselben hohen Stellenwert einräumen. Die Acm schritten nun zur Tat; in Zürich und Mendrisio verfolgt man das Unternehmen im Hinblick auf eine Zusammenarbeit und künftige Vernetzung gleichgelagerter Aufnahmen in der deutschen und italienischen Schweiz mit Interesse und Sympathie. Wie der Leiter des gta-Archivs, Bruno Maurer, mitteilte, fehlten dem Institut derzeit die nötigen Finanzen, um Gleiches zu tun; es gelange auch zunehmend unter Druck, wie die Feuerwehr in letzter Minute Bestände zu retten, die sonst kurzerhand entsorgt würden. Das von Letizia Tedeschi geleitete Archivio del Moderno in Mendrisio richtet sein Augenmerk naturgemäss auf die italienische Schweiz, schliesst aber auch Italien und namentlich die Lombardei in sein Interessensgebiet ein. Gewichtige Vorarbeit für die Inventarisierung von Archivbeständen zur Architektur leistete die Institution bereits 1998 mit ihrer Ausstellung «Archivi e Architetture. Presenze nel Ticino», die exemplarisch eine Auswahl von Dokumenten aus wichtigen Beständen vorstellte. Aus diesem Anlass erschien ein bescheiden «Catalogo» genanntes Werk, das einen hervorragenden ersten Überblick liefert und die Thematik der Architekturarchive in begleitenden Aufsätzen namhafter Autoren erörtert.[18] Dass dabei auch die

Bild: Acm-EPFL

Situationsplan des Festsaals für das «Grand Hôtel» in Territet, von Marcel Chollet und Eugène Jost, 1894–95. Archives communales de Montreux, police des constructions

beiden Nachbarn des Archivio, das gta in Zürich und das Acm in Lausanne, ausführlich zu Wort kommen, zeugt vom guten Klima, das in diesem Kreis gemeinsamer Interessen herrscht. Man baut offensichtlich nicht auf Konkurrenz sondern auf Ergänzung und Zusammenarbeit – ein gutes Omen für die Zukunft.

Drei Etappen

Das im Jahr 2002 lancierte und mit 300 000 Franken ausschliesslich von der Loterie Romande finanzierte Pilotprojekt der Acm ist auf drei Jahre angelegt. Nach längerer Vorbereitungszeit will es nun in drei Etappen zum Ziel kommen:

In Zusammenarbeit mit den Archives communales in Montreux, der Fondation Braillard Architectes in Genf und der Bibliothèque de la ville in La Chaux-de-Fonds wurden aufgrund eines Testlaufs Fragebogen erstellt. Im Oktober 2002 gingen solche Fangblätter an über 1000 westschweizerische Gemeinden und Archive, Ämter und Institutionen, die allesamt freundlich gebeten wurden, ihre einschlägigen Fonds gemäss Vorgaben zu verzeichnen. Der erste Rücklauf ist erfolgversprechend. Dass an verschiedenen Orten nachgehakt werden muss, dass kleine Gemeinden, deren Ablagen den Namen «Archiv» hin und wieder kaum verdienen, zuweilen auch überfordert sind, ist verständlich. Die Fangblätter sind zwar einfach und verständlich konzipiert, aber notwendigerweise auch standardisiert und deshalb nicht immer für jeden Bestand ideal. Ein erstes Blatt wünscht die Angaben zum Archiv selbst. Dazu gehören die verschiedenen Adressen, die Nennung der Kontaktpersonen, die Öffnungszeiten, ein Kurzbeschrieb der Institution und eine Liste der einschlägigen Bestände. Die zweite Sorte Fangblätter ist den einzelnen Fonds vorbehalten, die mit Namen und Signatur identifiziert werden. Hier werden in Kurzform die Art und den Umfang der konkreten Inhalte angeführt, und hier findet man auch Hinweise auf verwandte Bestände und bibliografische Angaben.

Wie zu erwarten war, sind die eintreffenden Unterlagen sehr inhomogen und erfordern in einer zweiten Phase eine Qualitätsprüfung und eine vereinheitlichende Überarbeitung, die von den Acm geleistet wird. Erst dann wird in einem dritten Schritt die Übertragung in eine elektronische Datenbank sinnvoll sein. Die Acm wollen den Zugang flexibel gestalten und den Inhalt fortlaufend aktualisieren. Bemerkenswert ist die explizite Absicht, nicht nur ein verlässliches Instrument für die einschlägige Forschung zu schaffen, sondern mit Publikationen und einem neugierig machenden Auftritt im Internet auch für das Anliegen zu werben. Damit wird eine bedeutende – auch denkmalpflegerische – Arbeit geleistet, die sich ganz den vom ICA formulierten Zielen einschreibt, das Auffinden und die Erhaltung der Architekturarchive zu fördern und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Der Führer soll benutzerfreundlich sein, zum Stöbern animieren und die Sensibilität für dieses wertvolle Kulturgut steigern. Dem Projektmotto «trouver l'information c'est bien, stimuler de nouvelles recherches et de nouvelles lectures c'est mieux», kann man nur beipflichten. Einen Vorgeschmack, wie in freundeidgenössischer Zusammenarbeit künftig hoffentlich ein gesamtschweizerischer Führer zu den Archiven und Akten des schweizerischen Bauschaffens aussehen könnte, liefern die Acm auf ihrer Homepage.[19] nc

[1] www.gta.arch.ethz.ch/d/index.html

[2] acm.epfl.ch

[3] www.arch.unisi.ch/index.htm

[4] www.unige.ch/ia/

[5] www.fotoarchiv.ch/deutsch/Welcome.htm

[6] www.hsr.ch/f+e/larchiv/index.html

[7] www.snl.ch/repertoi/alsrep.htm

[8] www.dhs.ch/

[9] www.ub.unibas.ch/wwz/vsa/vsa-arc.htm

[10] www.fotomr.uni-marburg.de/

[11] Konstanze Hall, Brückenbaukunst. Betonbrücken von Christian Menn (1927-1972), Kunsthistorisches Institut, Universität Stuttgart, Lizentiatsarbeit bei Prof. Beat Wyss.

[12] Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1982ff. Bisher sind 9 von 10 geplanen Bänden erschienen; ein Indexband ist im Entstehen begriffen.

[13] Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert. hrsg. von Dorothee Huber und Isabelle Rucki, Basel 1999.

[14] Vgl. dazu etwa Pierre Frey und Maya Baumgartner, «Existe-t-il un rapport entre un Juke-box Wurlitzer et un site internet?», in: Histoire et Informatique Bd. 10 (1999), S. 109–120.

[15] Vgl. etwa das Schweizerische Bundesarchiv (www.bundesarchiv.ch/bar/engine/Home); das Liechtensteinische Landesarchiv (www.landesarchiv.li/); das Deutsche Bundesarchiv (www.bundesarchiv.de/default.htm); das Österreichische Staatsarchiv (www.oesta.gv.at/); die Archives de France (www.archivesdefrance.culture.gouv.fr/) und die italienischen Archivi di Stato in Italien (www.archivi.beniculturali.it/), um nur gerade die wichtigsten unserer Nachbarländer zu nennen.

[16] www.ica.org/

[17] www.ica.org/body.php?pbodycode=SAR&plangue=eng

[18] Archivi e Architetture. Presenze nel Cantone Ticino [mostra, Mendrisio, Archivio del Moderno, 5 novembre 1998 – 17 gennaio 1999; Lausanne, Archives de la construction moderne, DA EPFL, du 4 février au 4 mars 1999] a cura di Letizia Tedeschi, Accademia di architettura Mendrisio, Archivio del Moderno, Cataloghi 1, Bellinzona 1998.

[19] Eine Broschüre mit einem detaillierten Projektbeschrieb ist erhältlich bei: Maya Baumgartner, Archives de la construction moderne, EPFL, SG – Ecublens, 1015 Lausanne, Tel. 021/ 693 39 91 (e-mail: maya.baumgartner@epfl.ch).